



Gerald KNAPP

POSITIONSPAPIER

ZUR

ENTWICKLUNG

EINES

**„INSTITUTS FÜR SOZIALE ARBEIT UND
ARMUTSFORSCHUNG“**

im Rahmen des Kärntner Netzwerkes gegen Armut und Soziale Ausgrenzung

INHALT

1. AUSGANGSLAGE.....	3
2. BEGRÜNDUNG ZUR ENTWICKLUNG EINES INSTITUTS FÜR SOZIALE ARBEIT UND ARMUTSFORSCHUNG.....	4
3. GESELLSCHAFTLICHER BEGRÜNDUNGSZUSAMMENHANG FÜR EIN „INSTITUT FÜR SOZIALE ARBEIT UND ARMUTSFORSCHUNG“	5
3.1 Globalisierung	5
3.2 Multikulturelle Gesellschaft.....	6
3.3 Veränderungen der Familiensysteme.....	7
3.4 Veränderungen der Kindheit	7
3.5 Veränderung der Jugend.....	8
3.6 Veränderung des Arbeitsmarktes und der Arbeitswelt	9
3.7 Veränderung der Lage älterer Menschen.....	10
4. WEITERENTWICKLUNG DES KÄRNTNER ARMUTSNETZWERKES IM AUFGABENBEREICH DER SOZIALEN ARBEIT UND ARMUTSFORSCHUNG .	11
4.1 Institutionelle Voraussetzungen für ein „Institut für Soziale Arbeit und Armutsforschung“	11
5. ORGANISATIONSSTRUKTUR DES NEUEN „INSTITUTES FÜR SOZIALE ARBEIT UND ARMUTSFORSCHUNG“	12
5.1 Leitbild und Profil des Instituts.....	14
5.2 Struktur und Aufgaben des Instituts	15
5.3 Arbeitsschwerpunkte des Instituts	17
6. VERNETZUNG MIT ANDEREN SOZIALEN INSTITUTIONEN UND FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN.....	20
7. FINANZIERUNG.....	21
8. LITERATUR.....	21

1. AUSGANGSLAGE

Das Kärntner Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung gehört mit Armutsnetzwerken in Salzburg und Oberösterreich sowie der Österreichischen Armutskonferenz, die quasi als Dachverband fungiert, zu der Gruppierung der NGOs (Non Governmental Organisations)

. Im regionalen Bereich sind in Österreich derartige Initiativen seit etwa 10 bis 15 Jahren mit gesellschaftlichen Problemstellungen rund um die Armutsthematik befasst. Dabei betrachten sich Armutsnetzwerke als soziales Regulativ, welches darauf abzielt „im regionalen Bereich Strukturen, Praktiken und Gesetze, die zur Armutgefährdung, eklatanter Ungerechtigkeit oder zu enormer Bereicherung führen, publik zu machen und gemeinsam mit den zuständigen öffentlichen Einrichtungen Änderungen zu fordern oder vorzuschlagen. Dabei sollen regionale Prozesse stets im Kontext von österreichweiten respektive europäischen Entwicklungen betrachtet werden“ (www.armutsnetzwerk.at).

Armutsnetzwerke sind in der westlichen Industriegesellschaft im Kontext einer theoretischen Gesellschaftskonzeption von „Zivilgesellschaft“ zu betrachten. Die „civil society“ agiert im Bereich des „öffentlichen Handelns“, das außerhalb von Markt und Staat zu finden ist. Ausführende Organe der Zivilgesellschaft sind soziale Bewegungen, NGOs und Netzwerke. Im Gegensatz zu sozialen Bewegungen sind NGOs institutionalisiert und formal professionell organisiert. Dementsprechend können Armutsnetzwerke als zivilgesellschaftliche Akteure, die einen wesentlichen Bestandteil „eines österreichischen Wohlfahrtspluralismus“ ausmachen, gesehen werden.

Zu den wichtigsten Aufgaben von Armutsnetzwerken zählt die Sensibilisierung der Gesellschaft im Hinblick auf die im Alltag vorhandene Armut und soziale Ausgrenzung. Diese Bewusstseinsbildung erfolgt durch öffentliche Stellungnahmen zu sozialpolitischen Themen, informative und kritische Kampagnen, empirische Studien und Projekte oder durch die Organisation von Konferenzen. Insbesondere die Vernetzungsfunktion zwischen den verschiedenen Mitgliedsorganisationen ist dabei hervorzuheben. Durch die Vernetzung unterschiedlicher politischer Organisationen, die großteils mit Betroffenen arbeiten, ist es den Armutsnetzwerken möglich, auf ein außergewöhnliches ExpertInnenwissen zurückzugreifen. Dieses „alternative“ Wissen soll kontextuell aufbereitet einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und Aufklärungsprozesse in Gang setzen.

Das Kärntner Netzwerk gegen Armut und Soziale Ausgrenzung wurde in Kooperation mit dem Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung (Abteilung für Sozial- und Integrationspädagogik) im Juni 2007 mit einer Vernetzungsveranstaltung „Gesichter der Armut“ reaktiviert.

Von Juli 2007 bis Jänner 2008 wurden große Anstrengungen unternommen eine entsprechende Infrastruktur zu entwickeln, um funktionsfähig zu sein.

Zur Entwicklung der Infrastruktur gehörten folgende Aktivitäten:

- Errichtung einer arbeits- und funktionstüchtigen Büroinfrastruktur;
- Einrichtung und Konzeption der Webpage: www.armutsnetzwerk.at (Inhalte, Design, Service und fortlaufende Aktualisierung und Wartung);
- Aktive Anwerbung von Mitgliedsorganisationen durch persönliche Gespräche, um Vertrauen aufzubauen und die Zielvorstellungen und Vorhaben vorzustellen;

- Darüber hinaus wurde die Mitgliederkartei aktualisiert und neue Mitglieder angeworben;
- Ein weiterer wichtiger inhaltlicher Schritt war neben der Vernetzungsveranstaltung „Gesichter der Armut“, die Konzeptionierung, Planung und Durchführung der 3. Kärntner Armutskonferenz zu „Perspektiven gegen Armut und Soziale Ausgrenzung“ (vgl. KNAPP/PICHLER 2008);
- In diesem Zusammenhang wurde eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit zur Armutsproblematik geleistet: ORF-Interviews, Zeitungsbeiträge, Beteiligung an der Radiosendung „Streitkultur“.

Der Beschluss zur Gründung eines „Instituts für Soziale Arbeit und Armutsforschung“ wurde in der Vorstandssitzung vom 22. September 2008 vom Vorstand einstimmig gefasst und beschlossen.

2. BEGRÜNDUNG ZUR ENTWICKLUNG EINES INSTITUTS FÜR SOZIALE ARBEIT UND ARMUTSFORSCHUNG

Die Entwicklung eines Instituts für Soziale Arbeit und Armutsforschung lässt sich folgend begründen:

- a) Im Bereich der Sozialen Arbeit und Armutsforschung haben sich in den letzten Jahren bedingt durch rasche gesellschaftliche Veränderungen eine Vielzahl von Forschungsfeldern ergeben, die durch keine (oder nur wenige) andere wissenschaftliche Disziplinen oder Institutionen abgedeckt wurden (z. B. im Bereich der armutsbezogenen Familienforschung, Kindheitsforschung, Jugendforschung und Altersforschung u. a. m.). Ein Institut für Soziale Arbeit und Armutsforschung in diesem Bereich hat die Aufgabe, ein strukturelles Forschungskonzept für die Region im Rahmen des nationalen und internationalen Kontextes zu erstellen und koordinierend im österreichischen Armutsnetzwerk und in Kooperation mit anderen Institutionen das Forschungsfeld weiter zu bearbeiten. Die 3. Kärntner Armutskonferenz „Armut, Gesellschaft und Soziale Arbeit“, deren Ergebnisse publiziert wurden (vgl. KNAPP/PICHLER 2008), war der erste Schritt zum Aufbau eines „armutsbezogenen Forschungsnetzwerkes“ und zur Internationalisierung der Armutsforschung als wissenschaftliche Disziplin im Rahmen des Kärntner Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung.
- b) Ein eigenständiges Institut für Soziale Arbeit und Armutsforschung sichert aus drei Gründen das Weiterbestehen des Kärntner Armutsnetzwerkes. Erstens steht die Einrichtung im Einklang mit dem „Grundsatzbeschluss 2007“ des Vorstandes des Kärntner Armutsnetzwerkes.

Zweitens trägt sie zu einer Profilbildung des Kärntner Armutsnetzwerkes bei, da einerseits in Österreich die Armutsproblematik in Forschung und Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit schwach vertreten ist (nur in Wien, Salzburg und Linz), andererseits aber, viele soziale Probleme bestehen (Wirtschaftskri-

se, Arbeitslosigkeit, Gewalt in Familien u. a.) die eine Grundlagenforschung für Strategien und Maßnahmen der Armutsbekämpfung benötigen.

Das dritte Argument für ein eigenes Institut stützt sich darauf, dass seit der Gründung des „Kärntner Netzwerkes gegen Armut und Soziale Ausgrenzung“ mit dem Land Kärnten mehrere Kooperationsprojekte durchgeführt wurden und weitere Projekte in Planung sind, die als Hilfestellung in konkreten Problemfeldern der Sozialen Arbeit und der Armutsbekämpfung und darüber hinaus als Beratung in sozialen Fragen zu verstehen sind und als Zeichen der Verankerung der Armutsforschung als Wissenschaftsdisziplin im Land Kärnten gewertet werden sollte. Ein Institut für „Soziale Arbeit und Armutsforschung“ sollte die Bedeutung des Kärntner Armutsnetzwerkes für das Land Kärnten stützen und stärken.

3. GESELLSCHAFTLICHER BEGRÜNDUNGSZUSAMMENHANG FÜR EIN „INSTITUT FÜR SOZIALE ARBEIT UND ARMUTSFORSCHUNG“

3.1 *Globalisierung*

Unter dem Prozess der „Globalisierung“ wird zumeist eine Phase der Weltenentwicklung verstanden, „in welcher Geld und Kapital, Kommunikation und Güter, Menschen und Informationen über die nationalstaatlichen Grenzen hinaus und in einer bis jetzt noch nicht bekannten Masse und Geschwindigkeit in Bewegung geraten sind“ (BENHABIB, 1996, zit. nach WENNING 1999, S. 53). Dieser allgemeine Trend der „Globalisierung“ hat nicht alle Grenzen verschwinden lassen, sondern neue besorgniserregende Mechanismen in Gang gesetzt, wie Tendenzen der zunehmenden Fragmentierung und des Separatismus. Das hat zur Folge, dass Grenzen immer noch die (kulturell und ökonomisch) reichen Länder von den ärmeren bzw. armen trennen, beispielsweise den reichen Norden vom traditionell ärmeren Süden und diesen von den verarmten neuen Demokratien im Osten. Unter bestimmten Bedingungen der Unterwerfung unter neoliberale Markt- und Wettbewerbsbedingungen werden auch den ärmeren Regionen Anschlussmöglichkeiten an den „Goldenen Westen“ in Aussicht gestellt. Die sozialen und psychischen Folgekosten des Wettlaufs um Inklusion (bei dem Risiko zu den Verlierern zu gehören) werden häufig unreflektiert auf das Bildungs-, Sozial- und Gesundheitssystem abgewälzt. Dies geschah bislang ohne Installierung entsprechender Auffangmechanismen oder Begleitmaßnahmen (wie z. B. in Form von Schul-Sozialarbeit, interkulturelle Erziehung usw.). Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang Initiativen der Schulsozialarbeit in Kärnten, die seit April 2008 acht Personen hierfür eingestellt haben. Weitere 50 Personen sind laut Soziallandesrätin Cernic geplant.

Auf die Soziale Arbeit und Armutsforschung kommen also neue Herausforderungen zu. Sie werden sich positionieren müssen in dem Widerspruch von Globalisierung der Marktmechanismen (Effektivitätsnachweis, Spezialisierung, Privatisierung, Deregulierung, Flexibilität usw.) und den demokratiefördernden Prinzipien der Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Solidarität, Selbst- und Mitbestimmung. Die kritische Analy-

se entsprechender Druckmechanismen von Seiten der Politik und kurzfristiger wirtschaftlicher Interessen wird eines ihrer zentralen Aufgabengebiete sein.

3.2 Multikulturelle Gesellschaft

Im heutigen Europa ist die multikulturelle Gesellschaft mit all ihren Erscheinungsformen und mit ihrem Konfliktpotential ein zentrales Thema in Kultur, Politik und im Bildungswesen. Europa lässt sich als das große europäische Integrationsprojekt begreifen, bei dem die Europäische Union zum einen nach innen integrativ wirken muss und zum anderen offen für neue Beitrittswerber bleiben muss (wobei langfristig die Phantasie aufrechterhalten bleiben soll, dass im Prinzip alle europäischen Staaten dereinst Mitglieder werden können).

Dem Prozess der Binnenintegration stehen Zerfallserscheinungen „an den Rändern“ gegenüber: seit 1989 sind mehrere Kleinstaaten entstanden. In den meisten Fällen kam es bzw. kommt es zu kürzeren (z. B. Slowenien) oder länger andauernden gewalttätigen Konflikten (Kroatien, Bosnien, Kosovo). Eine auf einem ethnisch-nationalen Kulturbegriff beruhende, menschen- und minderheitenrechtswidrige Ideologie konnte in den letzten Jahren in einem unerwarteten und erschreckenden Ausmaße Fuß fassen. Die historisch bekannten ethnisch-nationalen Konstruktionsprinzipien wurden in spezifischen politischen Situationen reaktualisiert, mit dem neuen Begriff „ethnische Säuberung“ versehen und in grausame Realität umgesetzt.

Auch innerhalb der Europäischen Union ist festzustellen, dass beim Integrationsprozess der Begriff der Kultur, der ethnischen oder nationalen Zugehörigkeit, die Hautfarbe und Religion an Bedeutung zunimmt. Mit diesen Begriffen wird – je nach politischer Ausrichtung – gesellschaftliche Realität erzeugt: entweder in Form von engen, die ethnisch-nationale Herkunft betonenden Identitätsangeboten oder in Form von offenen, durchlässigen, die Prozesshaftigkeit der Identitätsbildung betonenden Angeboten. In den letzten Jahren ist immer wieder der Eindruck entstanden, dass die Möglichkeit des friedlichen, die Menschenrechte achtenden Zusammenlebens von Politikern prinzipiell in Frage gestellt wurde, was zu einer gewalttätigen Zuspitzung von Konfliktsituationen führte (wie etwa die brennenden Ausländerheime in Deutschland zeigten). Die Beispiele zeigen, dass Gewalt nicht nur an den Rändern des reichen Europa geschieht, sondern auch in der Mitte der Europäischen Union möglich ist.

Einem kritischen, sozialwissenschaftlich orientiertem „Institut für Soziale Arbeit und Armutsforschung“ kommt die Aufgabe zu, durch Forschung und Bewusstseinsbildung die gesellschaftlichen Integrationsprozesse zu verfolgen, im Sinne eines friedlichen Zusammenlebens klar Position zu beziehen und ihren eigenständigen Beitrag zu liefern. Dabei gilt es, sich der unterschiedlichen Themen und sozialen Probleme (z. B. Migrationsbewegungen und deren Auswirkungen, Integrationsprozesse von Flüchtlingen und Arbeitsmigranten, Probleme der Arbeitslosigkeit und Armutsgefährdung, interkulturelles Zusammenleben, Fremdenfeindlichkeit, Mehrsprachigkeit) anzunehmen.

3.3 Veränderungen der Familiensysteme

Gesellschaftliche Veränderungen, wie sie zur Zeit in der Familie und der Arbeitswelt zu beobachten sind, die zunehmende soziale und räumliche Mobilisierung im Berufsleben und im Freizeitbereich, neue Technologien, der Wertewandel und demographische Entwicklungen wirken sich auf die Lebensverhältnisse und Lebensbezüge der Menschen aus. Der strukturelle Wandel der Familie von der Groß- zur Kleinfamilie, die Zunahme von "Ein-Kind-Familien" sowie von Familien mit Stief-, Adoptiv- und Pflegekindern, der Wandel der Lebenssituation von Familien durch die Berufstätigkeit beider Elternteile, die Wohnsituation, die hohe Mobilität und das Fehlen eines sozialen Nahraumes, in dem Geschwister, nahe Verwandte und der beständige Freundeskreis eine wichtige Funktion erfüllen, haben Auswirkungen auf die Einbindung von Familien und Kinder im sozialen Umfeld.

Hinzu kommt, dass sich die Autoritätsbeziehungen in den Familien in den letzten dreißig bis vierzig Jahren stark verändert haben. Die traditionelle Geschlechterordnung hat ihre gültige Verbindlichkeit eingebüßt, die Männer verloren ihre dominante Stellung, die sie aufgrund höherer Bildung, ihrer öffentlichen Funktionen und durch die Rolle als "Ernährer der Familien" bisher beansprucht hatten. Ein Aufbruch in Richtung "Partnerschaft" mit Frauen und Kindern ist ansatzweise in Sicht. Die Rolle der Frauen hat sich durch bessere Bildungschancen, steigender Berufstätigkeit und erweiterter Teilnahme am öffentlichen Leben verändert. Die Aufgaben von Frauen und Männern, Müttern und Vätern sind nicht mehr a priori vorgegeben, sondern Gegenstand des "Aushandelns verbindlicher Regelungen". Das Zusammenprallen unterschiedlicher Bedürfnisse und Interessen, ist die Ursache von steigenden Spannungen und Konflikten in den Familien und führt dadurch zu einem Ansteigen der Scheidungsraten.

Hinzu kommt eine "Armutsgefährdung" der Familien aufgrund wirtschaftlicher Krisensituationen (z. B. durch steigende Arbeitslosigkeit). Besonders betroffen sind davon Familien mit mehreren Kindern und nur einem "Verdiener".

Unterstützende Familienhilfe im Sinne von Lebens-, Erziehungs- und Familienberatung stellt daher eine Herausforderung für ein „Institut für Soziale Arbeit und Armutsforschung“ dar.

3.4 Veränderungen der Kindheit

Historisch-vergleichende Analysen zeigen, dass sich die Sozialisationsbedingungen von Kindern seit dem Zweiten Weltkrieg gravierend verändert haben. Die traditionellen Formen sozialer Kontakte unter Kindern (z. B. Spielen mit Nachbarschaftskindern) wurden durch eine "Verinselung des kindlichen Lebensraumes" abgelöst. Damit wurden einerseits die Umwelterfahrungen von Kindern entscheidend verändert, andererseits bewirkte die zunehmende Mobilität der Familien eine "Aufsplitterung des kindlichen Lebensraumes": Leben in der Familie, außerfamiliäre Betreuung und Bildung (z. B. in Kindergärten, Horten), Freizeitgestaltung an unterschiedlichen Orten, Einschränkung des Bewegungsraumes durch verkehrsreiche Straßen und teilweise Zerstörung der Umwelt.

Ein besonderes Problem stellt die zunehmende Armutsgefährdung und Armut von Kindern und Jugendlichen nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa dar.

Der Prozess beginnt mit den mangelnden Bildungschancen und Ausgrenzungstendenzen in bestehendem Schulsystem. Vor allem KRONAUER (2002, S. 71f) hat im Zusammenhang der „Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus“ auf drei Aspekte hingewiesen.

Der erste Aspekt umfasst eine „sozialstrukturelle Dimension des Ausschlusses („Exklusion“ und bezieht sich auf die „Marginalisierung am Arbeitsmarkt, bis hin zum gänzlichen Ausschluss von Erwerbsarbeit“. Damit verbunden ist die Gefahr der Armutgefährdung bzw. die Entstehung von Armut.

Der zweite Aspekt bezieht sich auf eine „interaktive Dimension des Ausschlusses („Exklusion““) und beinhaltet die „Einschränkung der sozialen Beziehungen, bis hin zur Vereinzelung und sozialen Isolation“.

Der dritte Aspekt betrifft die „soziokulturelle Dimension des Ausschlusses („Exklusion“) und meint den „Ausschluss von Teilhabemöglichkeiten an gesellschaftlich anerkannten Lebenschancen und Lebensstandards“, die sowohl materielle und kulturelle als auch politische Benachteiligungen mit sich bringt (vgl. KRONAUER 2002, S. 151f).

Bildungsbenachteiligung kann also nicht nur die Lebensperspektiven einschränken, sondern es besteht auch die Gefahr in eine „Armutsfalle“ zu geraten. „Armutgefährdung“ bzw. „Armut“ wird unter anderem über das Schul- und Bildungssystem reproduziert. Dies schlägt sich vielfach in den Alltagserfahrungen der Kinder und Jugendlichen in der Schule und in den Familien nieder. Armut kann bei den Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichem Ausprägungsgrad zu Ausgrenzungs- und Stigmatisierungsprozessen, zur Reduktion sozialer Kontakte nach außen, zur Verengung der Unterstützung auf den familiären Nahbereich oder zum ganzen Rückzug in der Familie führen. Durch materielle und immaterielle Benachteiligungen kann der Entwicklungs- und Sozialisationsprozess der Kinder und Jugendlichen ungünstig beeinflusst werden und negative Auswirkungen in der Schule haben.

Darüber hinaus führen Armut in den Familien zur Reduktion von außerfamiliären Kontakten und Beziehungen. Die Familien ziehen sich vielfach aus öffentlichen Lebensbereichen zurück. Aktivitäten, die für den Entwicklungs- und Sozialisationsprozess der Kinder und Jugendlichen wichtig wäre, werden nicht selten eingestellt. Kontakte der Eltern zu Kindergärten, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen werden vielfach reduziert und auch die Bereitschaft der Eltern, bei Verhaltens- und Lernproblemen in der Schule mit den Bildungsinstitutionen bzw. den LehrerInnen zusammenzuarbeiten, ist begrenzt. Angebote öffentlicher Institutionen (z. B. Beratungsstellen, Kirchen, Verbände, Gewerkschaften) werden kaum in Anspruch genommen. Der Lebens- und Erfahrungsraum schränkt sich dadurch immer mehr ein und bietet keine Entwicklungsperspektiven.

Die skizzierten veränderten Sozialisationsbedingungen der Kindheit erfordern ein „Institut für Soziale Arbeit und Armutforschung“, das nicht nur die gesellschaftlichen Auswirkungen solcher Entwicklungen genauer untersucht, sondern auf diese Situation konstruktive Antworten findet.

3.5 Veränderung der Jugend

Zwei Tendenzen sind charakteristisch für die aktuellen Veränderungen im Bereich der Jugend: Einerseits kommt es zur Intensivierung und Verlängerung von Ausbildungen im schulischen und beruflichen Bereich mit dem Ziel der Vermittlung einer möglichst komplexen und qualitätsorientierten vorberuflichen/allgemeinen und beruf-

lichen Kompetenz, andererseits scheitert die Integration von Jugendlichen in die Arbeitswelt vermehrt an den Problemen des Mangels von Arbeitsplätzen im allgemeinen und der Reduzierung von Arbeitsplätzen in traditionellen Berufsfeldern.

Die Folgen dieser Entwicklung stellen für viele Jugendliche ein Verzögern der beruflichen Integration dar, verbunden mit einer längeren ökonomischen Abhängigkeit vom Elternhaus oder von Maßnahmen sozialer Unterstützung. Der Übergang in die traditionelle Erwachsenenautonomie mit der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben – Integration in die Arbeitswelt und Gründung einer eigenen Familie (ERIKSON, HAVIGHURST) gelingt häufig erst im höheren Jugendalter und sind verbunden mit Schwierigkeiten unterschiedlicher Art. Dort, wo das nicht glückt, kommt es zu Erwerbslosigkeit oder wechselnder Zeiten von Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit, zur Rückkehr von älteren Jugendlichen (vor allem jungen Männern) in die Herkunftsfamilie und häufig auch zur sozialen Isolation und Stigmatisierung.

Diese zunehmenden Lebensbarrieren, die in direkter Weise mit der ökonomischen Umstrukturierung der letzten Jahre zusammenhängen, werden von Außenstehenden, aber auch Betroffenen, immer wieder als individuelles Versagen und Schuld der betroffenen Jugendlichen gedeutet. Die Verarbeitung dieser Krisenerfahrungen geschieht meist individuell ohne soziale Unterstützung und ist mit einem hohen Risiko des Scheiterns verbunden, das zu negativen Selbstbildern, sozialer Isolation, Abdrängen in Randgruppen und gesellschaftsfeindlichen Haltungen führt.

Aufgabe eines „Instituts für Soziale Arbeit und Armutsforschung“ sollte es sein, die Verläufe der Integration in die Erwachsenen- und Berufswelt auf ihre individuellen und sozialen Anteile hin zu analysieren und soziale Integrationsmuster für Jugendliche in die Gesellschaft zu entwickeln, die sich nicht unbedingt und allein an traditionellen Kriterien lebenslanger Berufstätigkeit in demselben Arbeitsbereich und am Muster der Kleinfamilie orientieren. Die dazu notwendigen neuen sozialen und personalen Identitätsentwürfe können aber nur gemeinsam unter Respektierung individueller Differenzierung als gesamtgesellschaftliche Lebens- und Handlungsmöglichkeiten begriffen und gestaltet werden.

3.6 Veränderung des Arbeitsmarktes und der Arbeitswelt

Die Arbeitsmärkte und die Arbeitswelt verändern sich durch die Globalisierung und rasche technologische Entwicklung gravierend. Die ständigen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt führen zu verstärkter Arbeitslosigkeit. Für Jugendliche entsteht der Eindruck, keine berufliche, familiale Zukunft zu haben, Bürger zweiter Klasse zu sein und vor allem zu bleiben. Die Identitätsbildung wird durch ungleiche Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt erschwert, was negative Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl des Einzelnen hat und seine soziale Positionierung behindert. Durch fortwauernde Diskriminierungen und soziale, rechtliche und ökonomische Benachteiligungen werden Jugendliche für nationalistische, sogar rassistische Identifikationsangebote anfällig. Dies stellt für die Gesellschaft ein latentes Gewaltpotential dar.

Besondere Bedeutung muss daher heute der beruflichen Integration, damit verbunden dem Übergang zwischen Schule und Arbeitswelt, zukommen. Hier darf nicht darauf vergessen werden, dass die Situation für Menschen mit Behinderungen natürlich besonders massiv beeinflusst von der Lage am Arbeitsmarkt insgesamt ist. Die Arbeitsmarktpolitik, drängt immer stärker auf „Vermittlung“, egal wie, wohin und unter welchen Bedingungen. Die berufliche Integration behinderter Menschen ist dadurch massiv negativ betroffen. Ausbildungsmöglichkeiten, die auf Tätigkeiten in qualifizier-

ten Bereichen ausgerichtet sind, werden weniger. Dies ist besonders unter dem Gesichtspunkt hervorzuheben, dass als eine der wichtigsten Barrieren für die berufliche Integration von Menschen mit Behinderungen unzureichende Ausbildung angesehen werden kann. Die Integrationschancen schwer- und mehrfachbehinderter junger Menschen werden dadurch negativ beeinflusst, da deren Vermittlung vergleichsweise aussichtslos erscheint. Jugendliche, die ein integratives Schulsystem verlassen – und ihre Anzahl ist kontinuierlich im Ansteigen begriffen – dürfen nicht nach ihrer Schulzeit wieder in segregative Bereiche gedrängt werden bzw. ohne jede Beschäftigungsmöglichkeit in häusliche Betreuung entlassen werden. Dies entspricht auch nicht dem Normalisierungsprinzip, das Integration in allen Lebensbereichen und Lebensbedingungen vorsieht.

Wichtigstes Ziel eines Instituts für Soziale Arbeit und Armutsforschung ist es, Beiträge zur Entwicklung einer menschengerechten Gesellschaft, die eine Gesellschaft der Nicht-Aussonderung ist, zu leisten. Die theoretische Fundierung und die Unterstützung bei der Gestaltung von Lebens- und Lernwelten, die für alle Menschen, ob mit oder ohne Behinderung die größtmögliche Chance auf persönliche Entwicklung bieten, soll unter anderem einen Kernbereich der Arbeit im neuen Institut darstellen.

Als besonders wichtige Ausgangsposition in Forschung und Praxis ist dabei das Wahrnehmen und Anerkennen der Selbstbestimmung und Mitbeteiligung von betroffenen Menschen zu sehen.

Im Gesamten kommt einem Institut für Soziale Arbeit und Armutsforschung die Aufgabe zu, Aufklärungsarbeit zu leisten und an der Konzipierung alternativer Modelle mitzuwirken.

3.7 Veränderung der Lage älterer Menschen

Vor allem demographische und ökonomische Entwicklungen haben in den letzten Jahren entscheidende Veränderungen der Lage von älteren Menschen (als Individuen und als Gruppe) mit sich gebracht, die sich in Zukunft noch verstärken werden. Die Zahl der Älteren wurde absolut und prozentuell in der Gesamtgesellschaft höher, die ökonomische Ausgliederung (Arbeitsplatzverlust der über 50jährigen, Frühpensionierung, Verschärfung der Rentenberechtigungsleistungen, Armut im Alter) stieg, die soziale Bedeutung der Alten als Gruppe für die Gesamtgesellschaft wird unklarer und die Hilfsbedürftigkeit der Hochbetagten (über 85 Jahre) nimmt zu.

Das bringt neue und zahlreiche Herausforderungen für die betroffenen Personen und die Gesellschaft mit sich. Für die Forschung und die öffentliche Bewusstseinsbildung sind u. a. folgende Themenbereiche von Interesse:

- a) Altern als subjektiv erlebter und gestalteter Prozess (Personale und soziale Identität und ihre Veränderung als biographischer Prozess, Faktoren der Identitätsbildung, Beruf und Arbeit, Bildung des Weges zur Autonomie, Familie und Partnerschaft, Rolle und Lage der Geschlechter, Sexualität, Körperlichkeit – Armut, Gesundheit und Krankheit, Beteiligung an Öffentlichkeit, Wohnen, Sterben und Tod).
- b) Umgang mit Alten (alten Menschen) in der Gesellschaft. (Kongruenz und Divergenz von Altersbildern in unterschiedlichen Altersgruppen, ökonomische Integration und Ausgliederung von älteren Menschen, institutionelle Regelungen

als Einschränkungen und Hilfen, Generationsberuhigen und Generationsvertrag, Pflege und Wohnangebote, Alter und Medizin, Sozialpolitik)

In der Forschung und der öffentlichen Bewusstseinsbildung des Instituts für Soziale Arbeit und Armutforschung sollte vor allem ein interdisziplinärer Ansatz im Vordergrund (Biologie, Medizin, Psychologie, Soziologie, Pädagogik) stehen, wobei der pädagogische Anteil vor allem darin gesehen wird zu vermitteln, welche unterschiedlichen Maßnahmen in pädagogischer Altenarbeit gesetzt werden können, die es Menschen erlauben, reflektiert ihr eigenes Leben zu erleben und autonom diejenigen körperlichen, räumlich-zeitlichen und sozialen Veränderungen so zu gestalten, dass ein ganzheitlich menschliches Leben bis hin zum Tode erfahrbar wird, und die Bedrohungen von Armut, Abhängigkeit, Isolation, Entwürdigung und Sinnlosigkeit weitgehend in den Hintergrund treten.

4. WEITERENTWICKLUNG DES KÄRNTNER ARMUTSNETZWERKES IM AUFGABENBEREICH DER SOZIALEN ARBEIT UND ARMUTSFORSCHUNG

Vor dem Hintergrund einiger Aspekte gesellschaftlichen Wandels sollten daher aufzutreibende Ressourcen verstärkt für die wissenschaftliche Unterstützung einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit und Armutforschung herangezogen und für öffentliche Bewusstseinsprozesse sowie für begleitende soziale Projekte genutzt werden. Fragestellungen der Sozialen Arbeit mit armutsbetroffenen gesellschaftlichen Gruppen wurden von KollegInnen des Kärntner Armutnetzwerkes in Forschung und Bewusstseinsbildung schon bisher wahrgenommen, wenngleich die Arbeitskapazitäten nur teilweise für eine stärkere Zusammenarbeit mit anderen sozialen Institutionen sowie für eine problem- und regionenbezogene wissenschaftliche Unterstützung von Projekten in sozialen Arbeits- und Handlungsfeldern ausreichen.

Ein eigenes „Institut Soziale Arbeit und Armutforschung“ sollte als klar umrissene Schwerpunktsetzung des Kärntner Armutnetzwerkes mithelfen, die fachlichen Kapazitäten der sozialen Institutionen problemorientiert zu bündeln und innovative Impulse durch interdisziplinäre und internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit eröffnen, die letztlich den sozialen Institutionen und Projekten in der Region zugute kommen sollen.

4.1 *Institutionelle Voraussetzungen für ein „Institut für Soziale Arbeit und Armutforschung“*

Im Verlauf der letzten Jahre wurde das Kärntner Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung“ (vgl. JAHRESRICHT 2007) mit sehr begrenzten personellen Mitteln erfolgreich aufgebaut, so dass die personellen Kapazitäten in zunehmendem Maße von regionalen Institutionen (z. B. aus dem Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens) im Rahmen von Forschung und Weiterbildung in Anspruch genommen wurde und damit einen wichtigen Beitrag zur regionalen Weiterentwicklung im Sozialbereich geleistet hat.

Die Einrichtung eines „Instituts für Soziale Arbeit und Armutsforschung“ soll daher ein wichtiger Beitrag zur besseren institutionellen Verankerung dieses wichtigen gesellschaftlichen Aufgabenbereiches in Forschung und öffentlicher Bewusstseinsbildung darstellen.

Da in Österreich explizit nur in Salzburg, Wien und Linz erste Ansätze eines Armutsforschungsschwerpunkts besteht, sollte die Einrichtung eines Instituts für Soziale Arbeit und Armutsforschung in Kärnten ein weiterer Schritt der Weiterentwicklung eines nationalen Schwerpunktes bedeuten, der eine wichtige stimulierende und koordinierende Funktion für regionale und gesamtösterreichische Forschungs- und Entwicklungsaufgaben im Sozialsystem erfüllen soll. Derzeit fehlt in Kärnten ein solcher Schwerpunkt.

Da die sozialen Probleme aufgrund des gesellschaftlichen Strukturwandels zunehmen (z. B. neue Armut der Familien, Arbeitslosigkeit) und dringend einer Lösung bedürfen, soll die Einrichtung dieses Institutes durch das Kärntner Armutnetzwerk auf der instrumentellen Ebene einen Beitrag zur Sicherstellung des bewusstseinsbildenden Potentials und auf der symbolischen Ebene ein Signal sein, das nach außen zeigen sollte, dass das Kärntner Armutnetzwerk mit dieser Schwerpunktsetzung einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher und sozialer Probleme leisten möchte.

5. ORGANISATIONSSTRUKTUR DES NEUEN „INSTITUTES FÜR SOZIALE ARBEIT UND ARMUTSFORSCHUNG“

Mit der Bezeichnung des Instituts soll die wissenschaftliche Orientierung zum Ausdruck kommen und sich an den skizzierten gesellschaftlichen Problemstellungen und Herausforderungen orientieren.

Dem Institut obliegt die Wahrnehmung der Forschung, Beratung und Weiterbildung im Hinblick auf ihre spezifischen Arbeitsschwerpunkte.

Das Institut ist nicht in Abteilungen, sondern in inhaltliche Arbeitsbereiche gegliedert, die aufeinander bezogen sind. Die Ressourcen des Instituts (z. B. Budget, Sekretariat, Räumlichkeiten) stehen allen Institutsmitgliedern zu gleichen Teilen und nach den jeweiligen Erfordernissen zur Verfügung. Die Aufgaben in Administration und Forschung werden gleichmäßig verteilt, um Arbeitsüberlastungen zu vermeiden. Der (die) Institutsvorstand(in), ein(e) Stellvertreter(in) soll vom Vorstand des Kärntner Armutnetzwerkes gewählt werden.

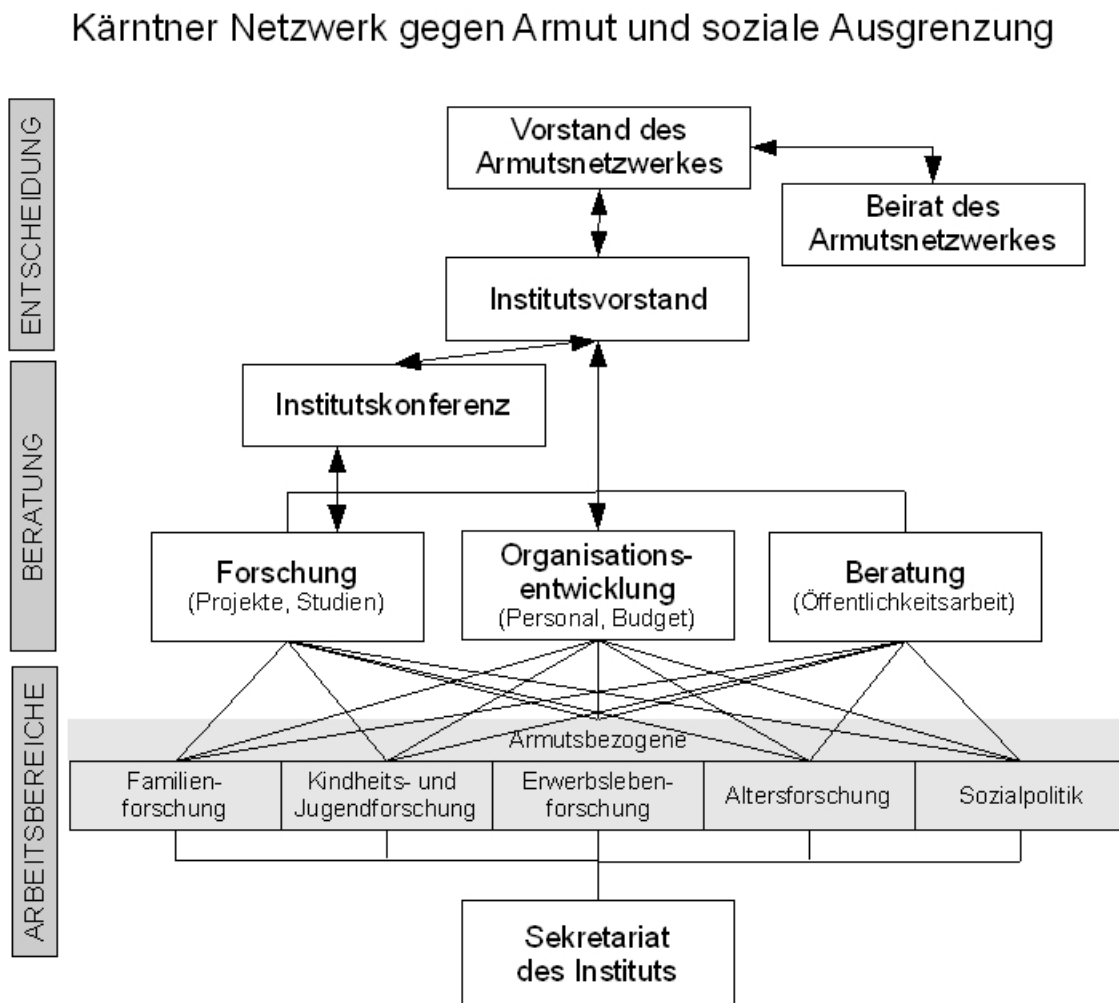
Die Wahrnehmung der arbeitsbereichsübergreifenden Aufgabenstellungen erfolgt durch drei Arbeitsgruppen (oder Zweierteams).

Der *Arbeitsgruppe „Organisationsentwicklung“* obliegt die Öffentlichkeitsarbeit des Instituts sowie die Vorbereitung über den Einsatz des dem Institut zur Verfügung stehenden Personals, der Geld- und Sachmittel, der Räume sowie die Umsetzung getroffener Entscheidungen. Diese sind insbesondere Stellenaus- und -beschreibungen, Organigramm, Finanzverwaltung, Empfehlungen für Nachwuchsförderungen sowie Beratung bei Evaluierungsmaßnahmen.

Der *Arbeitsgruppe „Forschung“* obliegt die Vorbereitung von Entscheidungen hinsichtlich Perspektiven und Schwerpunkte der Forschung am Institut. Diese betreffen die Rahmenbedingungen für die Durchführung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten, die Dokumentation und Evaluation der Forschung sowie die Erstellung eines Verzeichnisses der bestellenden Forschungs- und Publikationsarbeiten.

Der *Arbeitsgruppe „Beratung“* obliegt die Vorbereitung von Entscheidungen hinsichtlich der Schwerpunkte und Perspektiven am Institut. Diese betreffen insbesondere die Vorbereitung von Projekten die vom Institut betreut werden, sowie Informations- und Öffentlichkeitsarbeit in Angelegenheiten des Kärntner Netzwerkes gegen Armut und soziale Ausgrenzung.

Abb. 1: Organigramm des Instituts für Soziale Arbeit und Armutsforschung



Jedes Mitglied des Instituts gehört sowohl einem Arbeitsbereich als auch einer Arbeitsgruppe an. Eine enge Verbindung hat das Institut zu Institutionen des „Kärntner

Armutnetzwerkes“ (z.B. AVS, Caritas, Hilfswerk, Diakonie, AK, ÖGB, u. a.) sowie zum „Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, Abteilung für Sozial- und Integrationspädagogik). Das Institut wird von einem habilitierten Vorstand und seinem(r) StellvertreterIn, die gleichzeitig die Leitung der Arbeitsgruppe wahrnehmen, geleitet. Die „Institutsordnung“, gibt den institutionell-organisatorischen Rahmen für Forschung und Entwicklung am Institut für „Soziale Arbeit und Armutforschung“ ab. Sie soll mit dem Vorstandsbeschluss des Kärntner Netzwerkes gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Kraft treten.

5.1 Leitbild und Profil des Instituts

Das Leitbild des Instituts folgt dem gesellschaftlichen Auftrag, mit der Bildung des Menschen auch einen Beitrag zum „Wohle der Menschheit“ zu leisten. Die darauf bezogenen Lehr- und Forschungsaktivitäten verstehen sich insofern in der Tradition der kritisch-konstruktiven Sozialwissenschaft, als sie an der Gestaltung des Individuums und der Kultur mitwirken; diese Mitwirkung geschieht unter dem Aspekt der Humanisierung, d. h. des Respektierens bzw. Einlösens von Menschenrechten. In diesem Sinne verfolgen Forschung und Entwicklung das Ziel, das Zusammenleben von Menschen beiderlei Geschlechts, von Menschen verschiedener Generationen und unterschiedlicher sozialer, ethnischer und kultureller Herkunft, aufgeklärter, gewaltfreier und humaner zu gestalten.

Das dieser Aufgabenstellung zugrunde liegende Menschenbild folgt der Leitvorstellung, dass „Bildung“ ein Lern- und Wachstumsprozess ist, der auch mit Hilfe von Wissenschaft und Forschung zu vollziehen ist. Methodisch geht es darum, Forschung in der praktischen Auseinandersetzung mit den Problemfeldern der „Neuen Armut“ so zu organisieren, dass daraus für alle Beteiligten ein (Selbst-)Bildungsprozess entsteht, der sie mitgestaltend an der Umgebungskultur und Gesellschaft teilhaben lässt. Dabei wird das Subjekt in seiner Kompetenz gestärkt, auch Spannungen, Widersprüche und Differenzen auszuhalten, Konflikte kommunikativ auszutragen und zur gewaltsamen Lösung Alternativen zu entwickeln.

Soziale Arbeit und Armutforschung, die es nicht ausschließlich mit „totem Material“ (Dokumenten, Akten, Statistiken) zu tun hat, strebt stets die Kooperation mit den „Betroffenen“ an, um sich der gemeinsamen Aufgabe zu stellen, durch Reflexion von Theorie und Praxis das eigene Handeln und Denken zu erweitern und ständig offen zu halten für kritisches Hinterfragen. Diese mehrdimensionale Sicht- und Vorgangsweise soll gewährleisten, dass immer wieder die Vielfalt von weltanschaulichen Positionen, kulturellen Deutungen, historischen Entwicklungen, persönlichen Sichtweisen und individuellen Lösungsmöglichkeiten ins Bewusstsein gehoben und für das Handeln bedeutsam wird. Dieses Forschungsparadigma baut auf einem verstehenden Zugang zu allen Phänomenen der Kultur und ihrer Gesellschaftsgeschichte auf. Forschungsthemen ergeben sich sowohl aufgrund der Reflexion auf die politischen und ökonomischen Bedingungen des sozialen Handelns als auch aufgrund des systematischen Nachdenkens über die eigene Rolle, die eigenen Absichten, Einflussnahmen und Normsetzungen im gesellschaftlichen Alltag. Forschung leistet damit zweierlei: Einmal einen Beitrag zur Lösung sozialer Fragen im gesellschaftlichen Zusammenhang, zum anderen einen Beitrag zur Aufklärung des eigenen persönlichen Werdens.

5.2 Struktur und Aufgaben des Instituts

Die zunehmende Internationalisierung der Forschung (Stichwort: Globalisierung) und die Neustrukturierung Europas (Stichwort: EU-Osterweiterung) stellen Herausforderungen dar, auf die das Institut durch entsprechende Forschungsinitiativen im Bereich der Familien, Kinder und Jugendlichen, Erwerbsleben und Alter und durch zukunftsweisende Entwicklungen von Projekten für die Betroffenen reagiert. Die bisherigen Erfahrungen mit internationalen und europäischen Forschungsprogrammen veranlassen das Institut, weit über den Bereich eines eng gefassten Begriffs von „Sozialer Arbeit und Armut“ hinaus, Initiativen zu einer sozialwissenschaftlichen Erforschung der Grundlagen und Bedingungen des Alltagslebens in den sozialen Institutionen unserer Gesellschaft zu setzen.

Profilgebend sollen sich diese Forschungen beispielsweise

- durch das grenzenüberschreitende Aufgreifen regionaler Anliegen hinsichtlich der Gestaltung sozial gerechterer Verhältnisse, der Mehrsprachigkeit und des friedlichen Zusammenlebens in multikulturellen Gesellschaften,
- durch wissenschaftliche Beschäftigung mit Fragen des sozialen Ausschlusses bzw. der Sozialen Arbeit, der gesellschaftlichen Integration (z. B. von Behinderten) oder mit Fragen der Entstehung von Ungleichheiten und größerer Chancengerechtigkeit (z. B. von Frauen, Kindern und Jugendlichen, MigrantInnen),
- durch Evaluationsforschung im Anschluss an die wissenschaftliche Betreuung von sozialen Initiativen, speziell auch unter Einbeziehung von Praktikanten in soziale Projekte der Sozialen Arbeit, der Integration von Behinderten, MigrantInnen und der berufsspezifischen Weiterbildung von SozialpädagogInnen und IntegrationspädagogInnen,
- durch vermehrte Angebote zur Erforschung und Ausbildung von so genannten Kernkompetenzen und Schlüsselqualifikationen, die beim alltäglichen Umgang in der Sozialen Arbeit, mit fremden Kulturen, mit neuen Technologien, bei der Vermittlung von Technik- und Wissenschaft, bei Prozessen der Berufsfindung und bei Maßnahmen gegen schicht- und geschlechtsspezifische Benachteiligungen benötigt werden,
- durch Erhöhung der historischen Bewusstheit und Reflexion der eigenen Praxis hinsichtlich der Sozialen Arbeit, des geschichtlichen Erbes und der Verantwortung, die daraus der Erziehung und Bildung für die Zukunft erwachsen.

Das besondere Profil soll das Institut für Soziale Arbeit und Armutsforschung aus der Stringenz, mit der das oben genannte Verständnis von Theorie und Praxis, von Wissenschaft und Alltag, auf mehreren Ebenen umgesetzt und konkretisiert wird:

- Die Soziale Arbeit und Armutsforschung, nimmt seinen Ausgang von der Reflexion der Lebenswelt („Lebensweltorientierung“) und seine historisch gewachsenen Strukturen. Biographie und Lebenswelt haben hier ihre Basis. Das lernende Individuum baut darauf seine Erfahrungen auf, entwickelt Neugierde für Welten und Kulturen in der näheren und weiteren Nachbarschaft, überwindet Barrieren und öffnet sich für neue Sozialisationserfahrungen.

- Die *alltagswissenschaftliche Analyse*, insbesondere im Bereich der „Neuen Armut“, macht den institutionellen Rahmen kenntlich, in dem sich das soziale Handeln vollzieht. Strukturen des eigenen Verhaltens, die latenten Bedeutungen der verborgenen Kultur, die unbewussten Mechanismen der Verdrängung unangenehmer Erlebnisse, der Verschiebungen von Gefühlen und Rationalisierungen werden besser durchschaubar, wenn sie als Forschungsthemen formuliert und untersucht werden.

Das bewusst und kompetent *handelnde Subjekt* steht im Mittelpunkt des methodischen Zugangs. Es geht darum, verstehen zu lernen, was die qualitative Verschiedenheit von Armut, Weltbildern, Kulturen, Menschen, Sprachen, Bildungs- und Sozialeinrichtungen usw. ausmacht, wie Gleichwertigkeit und Strukturähnlichkeit betont, Pluralität und Demokratie verstärkt werden können.

Wissenschaftliche Forschung, insbesondere auch im Bereich der Sozialen Arbeit und Armut, wird als *professionelles Handeln* verstanden, mit der auch eine „Verantwortungsethik“ verbunden ist. Historische, soziologische, psychologische und politikwissenschaftliche Erkenntnisse werden in der Armutsforschung nicht vorausgesetzt, sondern sie werden im methodischen Zugang durch Reflexion aufgeschlüsselt und vor dem Hintergrund von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verantwortet.

Forschung im Bereich der Sozialen Arbeit und Armut, heißt auch, eine kritische Gesellschaftsdiagnose zu erstellen, eine eigene Position zu finden, Stellung zu beziehen und sich dort zu engagieren, wo man für sich selbst und für andere mehr Aufklärung, mehr Gerechtigkeit und mehr Verfügung über Lebensbedingungen und -chancen erreichen kann.

Die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen („Aufgabenbereiche“) erfordern in der wissenschaftlichen Praxis ein integratives und dialogisierendes Paradigma. Zum einen sollten die diversen Ansätze und Aufgabenbereiche ihre Profile entwickeln können, zum anderen sollten gemeinsame Inhalte herausgearbeitet und genutzt werden.

Die unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte und unterschiedlichen Zugänge (z. B. im methodischen Bereich) haben den Vorteil, dass Auseinandersetzungen über verschiedene Ansätze und Perspektiven in der Forschung eine ständige Diskussion ermöglichen und benötigen.

Die gemeinsame Klammer für diese verschiedenen Aufgabengebiete sind ein Verständnis von Sozialer Arbeit und Armut, die die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen, insbesondere Bildungs- und Sozialpolitik und deren Auswirkungen auf soziales Handeln in den Mittelpunkt stellt.

Eine weitere Gemeinsamkeit ergibt sich aus dem Bemühen, regionale Initiativen zu entwickeln bzw. zu stärken und einzubinden (z. B. Kinderbetreuung, Arbeitsvereinigung der Sozialhilfeverbände Kärntens, diverse Abteilungen der Kärntner Landesregierung, u. a.).

Zugleich sollen überregionale Kontakte und wissenschaftlicher Austausch bei internationalen Symposien und Konferenzen forciert werden.

5.3 Arbeitsschwerpunkte des Instituts

Im neuen Institut für Sozialen Arbeit und Armutforschung sollen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungsprozesse (vgl. Pkt. 3.1) in der Grundlagenforschung und in der Entwicklungsarbeit folgende Bereiche berücksichtigt werden:

a) Armutsbezogene Familienforschung

Eine wichtige Stellung im Aufgabenspektrum des Instituts soll die Auseinandersetzung mit sozialen Bedingungen der Armut in den Familien einnehmen. .

Im Bereich der Forschung sollen in diesem Zusammenhang die familiären Sozialisationsbedingungen aufgearbeitet werden, z. B. Versorgungsstandards, Wohnungsbedingungen, gesundheitlicher Rahmen, Bildungs- und Ausbildungsbedingungen, soziale Kontakte, familiäre Interaktions- und Kommunikationsformen und ihre Auswirkungen und Bewältigungsformen und Grundlagen für eine innovative Familien- und Sozialpolitik liefern.

Dabei sollen die Ansätze der heutigen Familienforschung, insbesondere der systemtheoretische, der kommunikations- und interaktionstheoretische, der psychoanalytische, und der ökologische Ansatz sowie der Familienzyklusforschungsansatz Beachtung finden. Vor diesem Hintergrund soll der Gestaltswandel der Familie, ihre gesellschaftlichen Funktionen, Bedingungen und Begleiterscheinungen unter dem Aspekt der Armut bearbeitet werden. Im Hinblick auf mehr „Chancengleichheit“ und „Gerechtigkeit“ sollen Zusammenhänge zwischen schichtspezifischen Voraussetzungen und familiärer Sozialisation (Wertorientierung, Leistungsmotivation, Sprachverhalten, Erziehungsstile u. a.) untersucht werden.

Ein weiterer Schwerpunkt soll in der Bedeutsamkeit der sozialen Beziehungen in der Familie (Mutter-Kind-Beziehung, Vater-Kind-Beziehung, Geschwisterbeziehungen, Elternbeziehung) in Verbindung mit speziellen Problemen der Armut liegen.

Diese inhaltlichen Schwerpunkte sollen auch in der Form bearbeitet werden, dass die eigenen Erfahrungen und Vorstellungen der von Armutsgefährdung und Armut betroffenen Familien eine große Bedeutung erhalten.

b) Armutsbezogene Kindheits- und Jugendforschung

Im Zusammenhang mit der Analyse armutsbezogener familiärer Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse soll die Auseinandersetzung mit Kindern und Jugendlichen in Armut ein weiteres Forschungs- und Entwicklungsfeld darstellen.

Im Forschungsbereich geht es einerseits um die Analyse der gesellschaftlichen, organisatorischen und gesetzlichen Voraussetzungen (z. B. Zersplitterung Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, äußere und innere Organisation, Finanzierung, Ausstattung, Gruppengröße, Öffnungszeiten, Arbeitszeiten, Fortbildung, Integration u. a.) pädagogischer Institutionen (z. B. Kindergärten, Schule, Hort) im bundesweiten Vergleich, um die Rahmenbedingungen für mehr „Chancengleichheit“ zu verbessern und andererseits um die Entwicklung von Unterstützungs- und Betreuungsmodelle für Familien, insbesondere für berufstätige, alleinerziehende Mütter und Väter, die besonders von Armut betroffen sind.

Dabei soll von der aktuellen Diskussion der Armut von Kindern und Jugendlichen in Österreich ausgegangen werden. Vor diesem Hintergrund sollen die gesellschaftlichen Bedingungen der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen geklärt werden,

wobei das Spannungsfeld zwischen Familie, pädagogischen Institutionen und Arbeitswelt beleuchtet werden soll. In diesem Zusammenhang sollen vor allem die Übergangsprobleme der Kinder und Jugendlichen von der Familie in die pädagogischen Institutionen und die entsprechenden Bewältigungsmöglichkeiten bearbeitet und schließlich die Organisations- und Sozialstrukturen, die Lernformen und Bildungsprozesse der Kinder und Jugendlichen erörtert werden. Die Auseinandersetzungen mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Sozialberufe (LehrerInnen, SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen), die Übergangsprobleme der Kinder und Jugendlichen (z. B. vom Kindergarten in die Volksschule, Volksschule in die Höheren Schulen, Schulen und Arbeitsmarkt) und die Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Institutionen sollen die Themenschwerpunkte in diesem Arbeitsbereich abrunden.

c) Armutsbezogene Erwerbslebensforschung

Im Zusammenhang mit den tiefgreifenden Umstrukturierungen, Rationalisierungen und Globalisierungstendenzen, die nicht nur in Österreich, sondern in allen europäischen Staaten zu einer strukturellen, dauerhaften und steigenden Erwerbslosigkeit führt und im großen Ausmaß armutsauslösend wirkt und neue gesellschaftliche Gruppen bis weit in die Mittelschichten hinein betrifft, stellt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Voraussetzungen, Bedingungen und Auswirkungen des Erwerbslebens im „Turbokapitalismus“ eine besonders wichtige Aufgabenstellung des „Instituts für Soziale Arbeit und Armutsforschung“ dar.

Dabei sollen nicht nur die „atypischen“ bzw. „prekären“ Beschäftigungsverhältnisse (z. B. Zahl von Arbeitsplätzen mit geringer Arbeitsplatzsicherheit, niedriger Lohn, Teilzeitbeschäftigung, befristete Arbeitsverträge, mangelnder Kündigungsschutz) in unterschiedlichen Berufsgruppen hinsichtlich ihrer Lebenslagen untersucht werden, sondern vor allem auch hinsichtlich der „sozialen Sicherheit“, dem auszubauenden Sozialsicherungssystem (z. B. Kranken-, Arbeitslosen- und Pensionsversicherung) und der Entwicklung sozialer Sicherungsnetzwerke, die zur gesellschaftlichen Stabilität und zum sozialen Frieden beitragen können.

Große Bedeutung soll am Institut dabei auch der Frage der „Bildung als soziales Grundrecht für alle Menschen“ zukommen, da Menschen mit geringem Einkommen oder in „prekären“ Arbeitsverhältnissen oft geringe Bildungschancen haben und somit ihnen der soziale Aufstieg schwer bis nahezu unmöglich gemacht wird.

Schließlich soll am Institut auch der Beschäftigung mit Modellen „bedarfsorientierter Mindestsicherung“, besonderes Augenmerk geschenkt werden, indem die Bedingungen, Auswirkungen und mögliche Nachbesserungen für die armutsgefährdeten gesellschaftlichen Gruppen (z. B. Alleinerziehende Mütter, Familien mit mehreren Kindern) untersucht und sozialpolitisch umgesetzt werden.

d) Armutsbezogene Altersforschung

Vor dem Hintergrund demographischer und ökonomischer Entwicklungen soll sich das Institut auch mit der Lage von älteren Menschen (als Individuen und als Gruppe) in unserer Gesellschaft beschäftigen. Dabei soll von der Frage ausgegangen, was unter „Alter(n)“ in unserer Gesellschaft und Kultur überhaupt zu verstehen ist und welche Veränderung sich in der Altersstruktur in Österreich abzeichnet. Weiters soll der Frage nachgegangen werden, welches Bild des alten Menschen den unter-

schiedlichen „Theorien des Alters“ im gesellschaftlichen und kulturellen Kontext zugrunde liegt. Vor diesem Hintergrund sollen die sozialen Problemlagen im Alter bearbeitet werden, insbesondere der Zusammenhang zwischen der vorangegangenen beruflichen Stellung und der Armut sowie den sozialen Teilhabechancen im Alter, die berufliche Ausgliederung und Umorientierungsprobleme, die indirekten Zusammenhänge zwischen Einkommensverhältnissen, Wohnungsqualität und Freizeitgestaltung sowie Gesundheitsrisiken, Hilfs- und Pflegebedürftigkeit im Alter. Schließlich soll im Bereich der armutsbezogenen „Altersforschung“ Zukunftsfragen diskutiert (z.B. Pensionsabsicherung, Altersversorgung, Pflege) werden, die für unsere Gesellschaft und Kultur, sowie für die Sozialpolitik eine enorme Herausforderung darstellt.

In diesem Arbeitsschwerpunkt soll auch in Forschung und Entwicklung eine ungeteilte „Pädagogik der Nichtaussonderung und Vielfalt“ vertreten werden, die Menschen mit Behinderungen jeden Alters, Menschen mit psychischen Krankheiten sowie gesellschaftlich benachteiligte Menschen in allen Lebensphasen und Lebensbereichen mit einbezieht. Behinderung wird dabei als soziale Benachteiligung verstanden, die auf ungünstig gestaltete soziale Umfeldbedingungen zurückzuführen ist. „*Ungeteilt*“ heißt, dass natürlich auch Menschen mit schwerer geistiger Behinderung miteinbezogen werden, „*in alle Lebensbereiche*“ heißt in wirklich alle: also etwa auch die Integration von Menschen mit schwerer geistiger Behinderung im Arbeitsbereich. Und „*in allen Lebensphasen*“ heißt z.B. auch, dass es auch für ältere Menschen mit geistiger Behinderung einen Platz in der Gesellschaft geben muss, der ihren Bedürfnissen entspricht.

e) Armutsbezogene Sozialpolitik

Soziale Arbeit, Armutsforschung und Sozialpolitik ist nicht zu trennen, es sei denn unter der Gefahr der Selbstaufgabe. Alle diese Bereiche gehen von den Prämissen eines mündigen Menschen, einer auf den Menschenrechten (Freiheit, Gleichheit, soziale Gerechtigkeit, Solidarität) begründeten Gesellschaft und eines demokratischen und sozialen Rechtsstaates aus.

Aufgabe des Instituts für Soziale Arbeit und Armutsforschung soll dabei sein, Hilfen zu leisten zur Erhaltung obiger Zielsetzungen, die sich einerseits als Erziehungs-, Entwicklungs- und Bildungshilfe, andererseits als wissenschaftliche Erforschung, Abklärung und Sicherung dieser Tätigkeiten begreifen lässt. Sozialpolitik trägt durch eine gesetzlich geregelte mit institutioneller Absicherung – verbunden mit einer Unterstützung aller individuellen und kollektiven Eigeninitiativen – dieser Doppelaufgabe Rechnung. Soziale Arbeit, Armutsforschung und Sozialpolitik bedürfen und unterstützen einander, sie sollten auch ein gegenseitiges Korrektiv bilden. Soziale Arbeit braucht gesetzliche und finanzielle Stützen, sozialpolitische Zielsetzungen können ohne wissenschaftliche Reflexionsarbeit willkürlich und einseitig werden. Konkret soll sich das Verhältnis dieser drei Bereiche von Seiten des Institutes darin niederschlagen, dass gesellschaftlich relevante Handlungsfelder im Bereich der Armut Gegenstand von Forschung und Entwicklung wird, wobei es neben der Darstellung der sozialen Probleme auch um die Erstellung und Erprobung von Hilfsmöglichkeiten geht. Konkret soll sich das in der Zusammenarbeit des Instituts mit staatlichen und privaten Organisationen in Projekten, Enqueten, Tagungen und in der praxisbezogenen Hilfestellung von armutsgefährdeten und armutsbetroffenen Menschen äußern.

Voraussetzungen für eine Internationalisierung von Forschung im Bereich der Sozialen Arbeit und Armut sind eine größere räumliche und zeitliche Perspektive sowie die Berücksichtigung der historisch-vergleichenden Forschung und der Sozialpolitikforschung. Im Mittelpunkt stehen dabei u. a. systematische Fragestellungen, die mittels eines international vergleichbaren Forschungsdesigns zu bearbeiten sind (z. B. aktiver Sozialstaat, Armutsbekämpfung).

6. VERNETZUNG MIT ANDEREN SOZIALEN INSTITUTIONEN UND FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN

Im Rahmen des neuen Instituts sind Vernetzungen und/oder Kooperationen vor allem mit folgenden Bereichen wichtig:

- Landesregierung
- Kommunen
- mit dem Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung (Abteilung für Sozial- und Integrationspädagogik) der Alpen-Adria Universität Klagenfurt.
- mit dem Institut für Bildung und Beratung (IBB).
- mit dem Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Alpen Adria Universität Klagenfurt.
- mit dem Institut für Geschichte, insbesondere im Bereich „Historisch-gesellschaftlicher Entwicklungen sozialer Bewegungen“.
- mit dem Institut für Soziologie, insbesondere im Bereich der „gesellschaftlichen Entwicklungen“ und Organisationssoziologie u. a.
- mit dem Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik.
- mit dem Institut für Ethik und Armutsforschung der Universität Salzburg.
- mit der ÖGPP (Österreichischen Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung)
- Privatorganisationen

- Mitglieder des Armutsnetzwerkes:
 - Alpen Adria Universität Klagenfurt
 - AVS- Arbeitsvereinigung der Sozialhilfe Kärntens
 - Bischöflicher Arbeitslosenfonds
 - Bündnis für Eine Welt
 - Caritas
 - Diakonie Kärnten gem. BetriebsgesmbH
 - Evangelische Pfarrgemeinde Ferndorf
 - Evangelische Superintendentur A.B. Kärnten
 - Frauen- u. Familienberatung Belladonna
 - Frauenberatung Villach

- Gewerkschaft der Privatangestellten
- IFA - Institut für Arbeitsmarktbetreuung
- IG Autorinnen Autoren
- Kath. Arbeitnehmer/innen-Bewegung Kärnten
- Kammer für Arbeiter und Angestellte Kärnten
- Kärntner Hilfswerk
- KPÖ Bezirksleitung Villach
- Lateinamerikainstitut
- Mieterschutzverband Österreich (LV Kärnten)
- Österreichischer Gewerkschaftsbund
- Österreichisches Rotes Kreuz, LV Kärnten
- pro mente kärnten
- Verein Contrapunkt
- Verein Frauenhaus Villach
- Verein Impulse
- Verein Vobis
- VHS Kärnten
- Volkshilfe Kärnten

7. FINANZIERUNG

8. LITERATUR

KNAPP, Gerald/PICHLER, Heinz (Hrsg.) (2008): Armut, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich. Klagenfurt: Hermagoras Verlag.

KRONAUER, Martin (2002): Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus. Frankfurt/Main: Campus Verlag.